

Leipziger Tageblatt

und
Handelszeitung
Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes
der Stadt Leipzig

Abend-Ausgabe.

108. Jahrgang

Bezugspreise: für Leipzig und Vorort durch unsere Erträge monatlich 1.50 M., vierteljährlich 3.75 M., bei der Zeitungsstelle, wofür Porto und Ausgabekosten abgesehen monatlich 1 M., vierteljährlich 2.50 M. Durch unsere ausserordentlichen Mittel im Jahre 1914 monatlich 1.30 M., vierteljährlich 3.25 M., bei der Zeitungsstelle in Leipzig und den Vororten durch unsere Erträge monatlich 1.50 M., vierteljährlich 3.75 M., bei der Zeitungsstelle, wofür Porto und Ausgabekosten abgesehen monatlich 1 M., vierteljährlich 2.50 M. In Leipzig, den Vororten und den Orten mit eigenen Postämtern wird die Abendausgabe noch am Abend des Erscheinens im Hause geliefert.

Anzeigenpreise: für Anzeigen aus Leipzig und Umgebung die erste Zeile 20 Pf., die zweite 15 Pf., die dritte 10 Pf., die vierte 5 Pf., die fünfte 3 Pf., die sechste 2 Pf., die siebente 1 Pf., die achte 1/2 Pf., die neunte 1/3 Pf., die zehnte 1/4 Pf., die elfte 1/5 Pf., die zwölfte 1/6 Pf., die dreizehnte 1/7 Pf., die vierzehnte 1/8 Pf., die fünfzehnte 1/9 Pf., die sechzehnte 1/10 Pf., die siebenzehnte 1/11 Pf., die achtzehnte 1/12 Pf., die neunzehnte 1/13 Pf., die zwanzigste 1/14 Pf., die einundzwanzigste 1/15 Pf., die zweiundzwanzigste 1/16 Pf., die dreiundzwanzigste 1/17 Pf., die vierundzwanzigste 1/18 Pf., die fünfundzwanzigste 1/19 Pf., die sechsundzwanzigste 1/20 Pf., die siebenundzwanzigste 1/21 Pf., die achtundzwanzigste 1/22 Pf., die neunundzwanzigste 1/23 Pf., die dreissigste 1/24 Pf., die vierzigste 1/25 Pf., die fünfzigste 1/26 Pf., die sechzigste 1/27 Pf., die siebenzigste 1/28 Pf., die achtzigste 1/29 Pf., die neunzigste 1/30 Pf., die hundertste 1/30 Pf.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannplatz Nr. 2. Fernsprech-Anschluss Nr. 14096, 14093 und 14094.

Nr. 491.

Sonnabend, den 26. September.

1914.

Der Durchbruch durch die Sperrforts.

Wieder sind wir einen Schritt weiter. Seit mehreren Tagen werden die feindlich von Verdun sich hinziehenden Sperrforts beschossen, und als erstes ist, wie heute nacht gemeldet wurde, das Fort Camp des Romains gefallen. Es ist zu unterscheiden zwischen den Forts, die Verdun als Gürtel umgeben und den Forts, die sich als Sperrriegel zwischen Verdun südwärts bis Toul hinziehen. Diese nach Süden auf 35 Kilometer sich erstreckende Linie besteht aus den Forts Genicourt, Tropon, Les Perthes, Camp des Romains, Waville, Girtonville, Camp des Romains, Vionville, Wionville, und Joux-foud-Sotés. Der eigentliche Gürtel um Verdun besteht aus einer äusseren und inneren Linie und hat im ganzen einen Umfang von 48 Kilometern. Es ist leicht einzusehen, dass hier nur Schritt für Schritt Boden gewonnen werden kann, zumal dann, wenn die Verteidigung, wie es der Fall zu sein scheint, überall mit ausreichenden Kräften betrieben wird. Man wird also damit rechnen müssen, dass das Heer des Kronprinzen die nächsten Tage noch vor Verdun festgehalten werden wird. Aber es ist auch sicher, dass durch den Fall des Forts von Camp des Romains der Angriff auf die nächsten Forts mit verstärkter Macht ins Werk gesetzt werden kann. Daraus deutet die Meldung von dem Ueberfahren der Maas. Es wird ganz von den Umständen abhängen, ob vielleicht ein Teil der Armee vor dem Fall von Verdun zu dem Marsch weiter nach der Maas abgegeben werden kann, um dort gegen den rechten Flügel der Franzosen mitzuwirken. Wie die letzte Meldung zeigt, ist auf der grossen Schlachtlinie an der Maas gestern keine namhafte Veränderung eingetreten. Auch die Berichte der ausländischen Presse bestätigen nur den Fortgang des gewaltigen Artilleriekampfes, und die Verheerungen eines namhaften Sieges sind auf französischer Seite fast ganz verstummt.

Mittlerweise ist für die französische Regierung die Geldverlegenheit drückender, ja verhängnisvoll geworden. Das wird viele wunderbar denken, weil man allgemein annahm, dass verbündete England werde sein Geld mit vollen Händen dem notleidenden Freunde zuwerfen. Aber es ist vorerst bei einer auf dem Londoner Markt ausgelegten Anleihe von 40 Millionen Mark geblieben — der bekannte Tropfen auf den heißen Stein! Ein einziger Kriegstag wird sie verschlingen. Die Hoffnung auf amerikanische Geldhilfe wurde schon vorher aufgehoben. Mit welchen Gefühlen mögen die Herren in Bordeaux das Milliardenergebnis der deutschen, von dem deutschen Volke selbst aufgebrachtem Kriegsanleihe vernommen haben! Und nun soll die französische Regierung am 1. Oktober 200 Millionen Franken zur Einlösung der Zinscheine ihrer dreiprozentigen Anleihe aufbringen! Was sagen nun die französischen Banken, die noch bis vor kurzer Zeit nicht nur für das immer geldhungrige Ausland, sondern auch für die kleinen und ganz kleinen Freunde, ferner die Balkanstaaten und die arme Türkei so bereitwillig Millionen auf Millionen der Postul der Poincaré und Delcassé opfernten! Wird nun das Ausland seine Fingerringe? Viele Tausende der vielgerühmten, beschaulichen kleinen Rentiers werden trüben Herzens ihren Ersparnissen nachtrauern, die Regierung aber wird sich mit der Befindlichkeit Meffistos, mit Papiergeld für eine Weile zu helfen suchen, bis der Zusammenbruch vollständig ist. Wie sagte doch Poincaré: Tragisch, aber einfach!

Der französische Schlachtbericht.
Die letzte amtliche französische Mitteilung über den Stand der Schlacht an der Maas, besagt folgendes:
„Auf unserem linken Flügel Weiterentwicklung der Schlacht. Zentrum ruhig. Auf unserem rechten Flügel scheinen die Angriffe der Deutschen unterbrochen zu sein.“

Der Wert der deutschen Stellung.
Die englischen Blätter, die bisher nur von der „flucht“ der Deutschen in Frankreich sprachen, kommen nun zu anderer Beurteilung der Lage.

Bellec schreibt in „Land and Water“, die jetzige Stellung der Deutschen sei eine der besten Verteidigungsstellungen von ganz Westeuropa. Sie sei mit grosser Sorgfalt ausgewählt und entworfen worden. Der Zufall und eiliger Rüstung, sondern sei die Linie, auf die die deutschen Beschlusser von vornherein einflusslos waren sich zurückziehen, da es die beste Verteidigungslinie zwischen Paris und der Maas ist. Die ganze Form der Stellung mache einen Angriff auf sie äusserst schwer. Die „Times“ sagen, dass ein Angriff auf die Stellung viele Menschen kosten würde, weshalb versucht werde, die Deutschen in der Flanke zu umgehen. Das sollte durch einen Angriff bei St. Quentin geschehen, der mit ganz frischen Truppen unternommen wurde.

„Die unausweichliche geheime Gefahr.“
Der Mailänder „Corriere della Sera“ gibt die Erzählung eines französischen Journalisten wieder, der sich im Kriegsdienst befindet. Man muss erkennen, sagt er, dass die deutsche Armeeleistung unübertrefflich sei in der Kunst, ein Heer zu verhehlen. Das ist eine Taktik, die nicht zu verachten ist. Sie wird ausgeübt mit einer Genauigkeit, die die Deutschen in alle ihre Handlungen hineinlegen, ein Prinzip, mit dem sie es erreichen, alles zu sehen, ohne gesehen zu werden. Die deutsche Kavallerie wird unmerklich bei geringer Entfernung, und was die Infanterie anbetrifft, so sieht man sie auf ein paar tausend Meter Entfernung nicht, und sie zieht ausgedehnt mit ihren Maschinengewehren. Sie ist gekleidet in ihren Kampfanzügen, kann sich darin bewegen und wird nicht bemerkt. Das Geschütz, die Zweige der Bäume, alles dient ihr zur Verbergung, und ihre Uniform vermischt mit dem Grau der Erde. Sie bildet die unausweichliche geheime Gefahr für den Feind. Die französischen Soldaten entdecken endlich einen Laufgraben, entdecken einige Feinde, die sich scheinbar zur Flucht erheben. Es ist aber nur eine Finte, weil in diesem ersten Laufgraben nur wenige Soldaten sind, um die Anker anzulegen. Denn im Hintergrunde befindet sich verhehelt die Infanterie mit ihren schrecklichen Mitrailleusen. Der Kampf der Franzosen gleicht manchem Wal der Verfolgung eines Phantomschiffes, und trotzdem ziehen sie in einem momentanen Rückzuge vor. Die französischen Soldaten haben nicht die Flucht. Auch unter dem Feuer der Mitrailleusen erheben sie sich, um Umschau zu halten.

Frankreichs Kriegsvorbereitungen im Juli.
Wien, 25. September. Der aus der Kriegsgefangenschaft in Frankreich zurückkehrte Oberingenieur Krieken, der bei den staatlichen Kraftwerken an der Rhone angestellt war, berichtet in der „Reichspost“ über seine Wahrnehmungen, die auf die frühen Kriegsvorbereitungen Frankreichs ein Licht werfen. In zwei teils Krieken schon Anfang des Jahres mit, dass Frankreich sich mit einer Land- und einer Seemacht verbunden habe, um in naher Zeit Deutschland niederzuringeln. Auf Dienstreisen in den Bogenen bemerkte Krieken schon am 18. Juli große Truppenansammlungen. Am 21. Juli wurde der Kriegszustand verkündet, am 27. Juli erhielt er den Ausweissungsbehl, wurde aber nicht verhaftet und nach Toul gebracht, wo er vom 2. August ab Schanzgraben mahte. Der Protokoll einer deutschen Wollfabrik wurde erschossen, weil er sich weigerte, 80 000 Franken seiner Firma herauszugeben. Am 18. August wurden zahlreiche schwer verwundete Kriegsgefangene eingebraut, die von der Bevölkerung in der schmählichsten Weise behandelt wurden. Die Stegenachrichten der Regierung begegneten auch dort allgemeinem Misstrauen. Es herrschte eine allgemeine Mißstimmung. Das Volk hoffte kaum auf einen glücklichen Ausgang des Krieges und verlangte nach einer neuen Regierung.

Als Geiseln nach Delfort gebracht.
Straßburg, 26. September. (Eig. Drahtmel.) Die in das Grenzgebiet eingefassten französischen Patrouillen haben im Sundgau fast alle Landkumpfleistungen, ebenso die Pfarrer, Lehrer und Gerichtspersonen der Bezirke verhaftet und als Geiseln nach Delfort gebracht. Wie ein der Verhaftung entkommener Kaufmann aus Pfirt berichtet, war auch bei den neuerlichen Verhaftungen der vielgenannte Balz (Hans) der Anführer der Streipatrouille.

Kriegsgerichtsurteile in Mülhausen.
Straßburg, 26. September. (Eigener Drahtbericht.) Das Kriegsgericht in Mülhausen hat den deutschen Elektricitätsarbeiter Hut wegen Aufreizung zum Austritt zu 4 Jahren Gefängnis, den deutschen Einwohner Bergs wegen Landesverrats, begangen durch Uebersendung deutscher Schutzheute an die Franzosen, zu 3 Jahren Zuchthaus, den Wirt Stille wegen Aufforderung zum Widerstand gegen die Deutschen zu 1 Jahr Gefängnis und eine An-

zahl anderer Einwohner wegen verräterischer Anzeigen gegen deutsche Familien an die Franzosen zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt.

Die Entschädigung Luxemburgs.
Wie erinnerlich, hat der Reichsfiskus beim Einrücken der deutschen Truppen der luxemburgischen Regierung das Verlangen übermitteln, dass das Deutsche Reich dem Lande jeden entstandenen Schaden ersetzen werde. Mit der Einlösung dieses Wortes ist bereits begonnen worden. Der Draht meldet:

Luxemburg, 25. September. Die Kommission zur Feststellung des Schadens, den die deutschen Truppen auf ihrem Durchzuge durch Luxemburg verursacht haben, erledigt ziemlich schnell ihre Aufgabe. So hat jetzt die deutsche Reichsregierung bereits die erste Rate von 400 000 M. bereitgestellt, die denjenigen ausbezahlt werden sollen, die durch den Durchzug geschädigt worden sind. Alle Ansprüche dürften glatt befriedigt werden.

Eine zurückgewiesene Verleumdung.
Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht folgende Erklärung des Generaldirektors der königlichen Museen in Berlin Dr. v. Sode:

Ugo Djetts hat in der Turiner „Gazzetta del Popolo“ erklärt, die Kathedrale von Reims sei angezündet worden aus Rache für den von mir ausgefertigten, aber geächteten Plan, Kunstwerke aus Frankreich fortzuschleppen. In Wahrheit wurde die Kathedrale nicht angezündet, sondern durch Artilleriefeuer beschädigt, weil unter dem Schutze der Weissen Fahne vom Turm der Kathedrale aus Signale über die Stellungen der Deutschen gegeben worden waren. Die Behauptung, ich hätte eine Liste der zu raubenden Kunstwerke aufgestellt, ist lächerlich und an Wahrheit grenzend, ebenso der Gedanke, daß für die auch von uns tief beklagte Verwüstung andere als rein militärische Gründe maßgebend waren.

Die Aufgaben der deutschen Justiz in Belgien.
Wie folgt geregelt: Das Kriegsgericht abhandelt Verbrechen von Kriegsverrat und von Angriffen gegen das Heer seitens ausländischer Zivilpersonen sowie Uebertretungen gegen Anordnungen des Generalgouverneurs.

Kaufleute des deutschen Generalstaatsanwaltes (der hiesigen Justizbehörde) ist allein die Kontrolle und Organisation des bürgerlichen Gerichtsverfahrens und die Aufsicht über die Strafverfahren im belgischen Teil Belgiens. Bereits eingeleitete Strafverfahren gegen belgische Zivilpersonen können unter Umständen von diesen Beamten weitergeführt werden.

Ewen Hedin über die deutschen Truppen.
Berlin, 24. September. (Eig. Drahtmel.) Wie nach hier aus Stockholm berichtet wird, hat Ewen Hedin aus dem deutschen Hauptquartier seine ersten Eindrücke von seiner Fahrt durch die von den Deutschen besetzten Gebiete Belgiens und Frankreichs den Schwedischen Blättern übermitteln. Ewen Hedin stellt in den Berichten auf Grund eigener Inaugenscheinnahme fest, daß die musterhafte Disziplin und Manneszucht der deutschen Truppen von der einfachen Bevölkerung der besetzten Gebiete, die sich in das Unvermeidliche der fremden Besetzung gefügt habe, ausnahmslos anerkannt werde. Er habe trotz eingehender Befragung als neutraler Pressevertreter festgestellt können, daß keine Gewalttat und keine einzige Willkür von deutschen Truppen durch die feindliche Bevölkerung behauptet werde.

Die Garde-Ersahdivision in Lothringen erfolgreich.
Berlin, 26. September. Das Kommando der Garde-Ersahdivision teilt mit:
Die Garde-Ersahdivision hatte an den schweren Kämpfen in Lothringen und bei Lunéville zum reichlichen Anteil. In der Verleischung von Eisernen Kreuzen gab der Oberste Kriegsherr keine Zurückbehaltung zu erkennen. Besonders in der Zeit vom 6. bis 11. September schlug die Division gemeinsam mit den Bayern französische Angriffe, teilweise sogar mit aufgesponntem Seitengewehr, siegreich ab.

Unsere „Emden“!
Paris, 26. September. Der deutsche Kreuzer „Emden“ schoß nach neun Granaten auf Madras ab. Man glaubt, daß er sich nach Pondichery wande. Zwei Lants, die er in Brand setzte, enthielten 600 000 Hektoliter Petroleum.

Madras ist die Hauptstadt in indostänischen Distrikt gleichen Namens, an dem für Dampfboote zugänglichen Golf von Bengalen, einer der bedeutendsten Hafenplätze Indiens. Den Hafen küsst das Fort St. George.

Madras ist eine französische Besetzung in Vorderindien innerhalb der indostänischen Präsidienhaft Madras. Die Stadt gleichen Namens liegt auf der Küste von Koromandel.

Eine englische Flotte vor den Dardanellen.
Aus Wien wird der „Börs. Ztg.“ gemeldet: Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß eine englische Flotte vor den Dardanellen erschienen ist und dort kreuzt.

Ein englischer Dampfer vom Kronprinz Wilhelm vernichtet.
Santos, 25. September. Nach Meldung hiesiger Blätter hat der Dampfkreuzer „Kronprinz Wilhelm“ das englische Schiff „Indian Prince“, das nach New York unterwegs war, in den Grund gehohlet. Der deutsche Dampfkreuzer hat 15 Mann der Besatzung des englischen Schiffes nach Santos gebracht.

Ein englische Ente.
Berlin, 25. September. (W. T. B.) Die im Zeitungsdenkte der englischen Marconisation Versuchs gebrauchte Kradrikt, das russische Kreuzer „Saljan“ in der Ostsee einen deutschen Kreuzer und zwei deutsche Torpedobote zum Sinken gebracht habe, ist, wie wir an ausländischer Stelle erfahren, erfunnen.

Eine Stimme für Italiens Neutralität.
Nach dem „A. T.“ bespricht im „Giornale d'Italia“ der Herzog von Salaparuta die Stellung Italiens. Gewiß habe Österreich manchen Unrecht Italien gegenüber begangen. „Aber warum verweisen die Italiener all das Unrecht, das ihnen von den Franzosen zugefügt worden ist?“ Der Herzog legt dann auseinander, wie schädlich für Italien ein Zusammengehen mit der Entente wäre, und meint, die Regierung würde in ihrer Gerechtigkeit und Weisheit gewiß die Politik der Neutralität unbedingt fortführen. — Gegen eine Aufgabe der italienischen Neutralität veranstalteten die italienischen Sozialisten am 24. September in Turin eine sehr zahlreich besuchte Protestversammlung.

Ein heldenmütiger Lokomotivführer.
Wien, Berlin, 26. September. Die Oberste Seeres-leitung teilt mit:
Bei einer Erkundungsfahrt auf einer Lokomotive nach Kujisch-Polen hinein, bei der der auf der Lokomotive stehende Hauptmann Haber den Heldentod fand, hat sich der Lokomotivführer Bed aus Tarnow vorzüglich bemerkbar gemacht. Bed erhielt, neben Hauptmann Haber stehend, außer Verletzungen durch Eisenpfitter einen Schuß durch die Lunge. Trotz dieser schweren Verwundung hat Bed noch vier Stunden auf seinem Posten ausgehalten und die Lokomotive glücklich zur Abfahrtsstation zurückgeführt. Während der Rückfahrt hat er auch noch die Lokomotive reparieren und dichten müssen, weil sie durch feindliche Schüsse beschädigt worden war. Der Kaiser hat seine Bilkittreue, Tapferkeit und Selbstbeherrschung mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse belohnt.

Wätere Auslandsdeutsche.
Der „Berl. Lok. Anz.“ meldet aus Mailand: Gelehrten sind hier drei Deutsche aus Chile durchgereist, die als Freiwillige in die deutsche Heer eintreten wollen. Ihre Reise über den Ozean war sehr abenteuerlich. Von Valparaiso aus überstiegt eine Anzahl Deutscher, weil während des überamerikanischen Winters der Bahnverkehr eingestellt ist, die Cordillieren zu Fuß, die Füsse mit rohen Kuhhäuten umwickelt. Einer der Reisegenosser ist auf dieser Reise erkrankt; einem andern ist die Knie erkrankt.

Der preussische Landtag.
wird voraussichtlich in der Woche vom 18. Oktober ab auf einige Tage zusammentreten, um einige Kriegsvorlagen zu beraten, die Mittel bewilligen für Hilfeleistung für Opreußen, für die Einleitung künftiger Hofstandsarbeiten ufm. Die von Preußen aufzubringenden Gelder sind später von Reichs zurückschuerfallen, da das Reich verpflichtet ist, durch den Krieg hervorgerufene Schäden zu bestreiten. Ferner werden dem Landtage noch einige Vorlagen wirtschaftlicher Natur vorgelegt als Ausnahmeerichte für die Dauer des Krieges. Wahrscheinlich wird der Landtag dem Weisheit des Reichstags folgen und alle Vorlagen ohne Debatte in einem Tage annehmen. Die weiteren Arbeiten des Landtages werden vertagt werden.

Weitere Meldungen.

Nach Verfügung des württembergischen Kriegsministers dürfen, wie in Bayern, Sachsen und Preußen, jetzt auch in württembergischen Seeere sozialdemokratischen Schiffe, die nach dem 31. August erschienen sind, vertrieben werden.

Die Kommandantur des 6. Armee-Korps in Breslau hat der „Volkswacht“ den Weiterdruck des Romans „Ich bin das Schwert“ von Annemarie v. Nathusius verboten. Das vom Polizeipräsidenten erlassene Verbot, durch den weiteren Abrudruck dieses Romans die einmütige Stimmung des Volkes zu fördern, war von der Abbruchung begleitet, im Nichtbeachtungsfalle das Weiterdrucken der Zeitung zu verbieten.

Nach der „B. Z.“ hat das bairische Kriegsministerium in zwei Fällen militärische Lieferungsaufräge zurückgezogen, weil die Firmen Gehälter und Löhne gelohnt hatten.

Nach verschiedenen Blättern soll die englische Regierung die Einführung englischer Blätter nach Holland verboten haben. So scheint, schreibt die „Deutsche Tageszeitung“, den Engländern unheimlich geworden zu sein, daß man aus ihrer Presse neben ihren Lügen auch manche Wahrheit über England erfahren könnte.

Das schwedische Ministerium Hammerfeld, das gebildet worden war, um die Verhältnisse zur Zeit der Krone in einem dem König zur Verfügung gestellt, da die Frage jetzt gelöst sei. Der König forderte die Minister auf, zu bleiben. Die Minister beschloßen darauf, den Wunsch des Königs zu erfüllen.

Bei der Beschießung von Corinthe, der Vaterstadt Karls Corinthe, durch die Russen, verbrannte dem „B. Z.“ zufolge das im Rathaus hängende Gemälde Corinthe „Die Grablegung“.

Staatssekretär Dr. Solf über das Geschick von Samoa.

Hamburg, 26. September. Der „Hamburgerische Korrespondent“ veröffentlicht folgenden ihm zur Verfügung gestellten Brief des Staatssekretärs Dr. Solf an den Direktor der Deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südeiseninseln, Hamburg, Otto Habel: Daß das Geschick von Samoa seit persönlich besonderem Interesse, dessen Brauch ich Sie nicht zu verschern. Niemand weiß besser als Sie, wie sehr mir die Verleer der Südsee, dieses kleinen unter unseren deutschen Schutzberechnen, im Laufe einer mehr denn zehnjährigen Gouverneurstätigkeit ans Herz gewachsen ist. War es mir doch vergönnt, auf diesem viel umstrittenen, von drei Nationen heiß begehrteten Inselreife die deutsche Flagge zu hängen und habe ich doch, wie auch Sie, eine lange Zeit mit Ihnen, die besten Jahre meines Lebens dort zugebracht und daran, auf den Inseln Frieden zu stiften, eine geordnete Verwaltung einzuführen und Samoa einer gesunden wirtschaftlichen Entwicklung näher zu bringen. Und jetzt, da nach jahrelanger mühevoller Arbeit das Feld bestellt und die Zeit der Ernte gekommen ist, soll sie von schändlichen, mehrere Ansehen überfallenden Eindringlingen eingekreist werden. Zum Glück wird das Geschick unserer Kolonien nicht in Afrika und in der Südsee, sondern auf den schlaftelnden Europäern entschieden werden, und bei den bisherigen Erfolgen unserer Waffen hege ich das seltsame Vertrauen, daß es gelingen wird, schließlich auch unsern größten Feind, die Engländer, niederzuringen. Das aber ist eine schwere Aufgabe, viel schwerer, als sich ein großer Teil unserer Vandalen denkt, der das englische Weltreich nur vom Hörensagen kennt und durch die von geradem Jörn über sein bisheriges Verhalten gefärbte Brille ansieht. Die militärischen Nachmittels Englands zu Lande brauchen wir nicht zu fürchten. Mit den Küsten-Richtern und Fremden werden Matke und unsere Kommandierenden fertig. Zur See steht unsere junge, zahlenmäßig unterlegene Flotte gegen die größte Seemacht aller Zeiten, die noch nötig fand, außer dem französischen Verbündeten auch Japan heranzuziehen. Es möchte vermessen hingegen, in diesem ungleichen Kampf mehr zu erwarten als die tödliche Schädigung des englischen Gewerbes. Das nicht aber auch Nelson bei Trafalgar gegen eine Uebermacht geliegt? Das Beispiel unserer Feinde bezeugt uns zu den höchsten Hoffnungen; und Großbritannien's Prestige, schon erhöht durch unsere Siege über seine

Truppen, wird jede Schluppe zur See schwer überwinden können. Denn Englands Macht über die ihm botmäßigen eingeborenen Völkerschaften liegt in dem Glauben an die Unbesiegbarkeit des Mutterlandes. Trotz alledem heißt es: kühl bleiben und auf der Hut sein, denn selbst bei einer Schwächung Englands dürfen wir die der britischen Kriegsführung eigentümlichen, den Rangel an militärischer Bereitwilligkeit ergebenden Mittel nicht unterschätzen. So verwerflich und hinterlistig die Waffen sind, mit denen England unseren Handel und unsere Industrie belästigt, sind es doch Waffen, die an Gefährlichkeit unseren gefährtesten Haupten gleichkommen. Einem Hamburger Brauch ist diese Gefahren nicht weiter zu bescheiden. Sie, mein lieber Herr Habel, wie alle Handelsleute fühlen sie am eigenen Leibe und mit gesteigerter Bitterkeit, denn mit Ihnen und Ihren Landsleuten weiß ich mich in dem schiefen Landhändnis einig, daß wir den Engländern das Maß an strapaziöser Geschäftigkeit, das sie seit dem 4. August der Welt zeigen, nie und nimmer abgetragen habe. Klagen müht aber nicht! Wir müssen auch gegen diese Mittel kämpfen und durchhalten, durchhalten nach beiden Fronten, militärisch und wirtschaftlich, bis wir Ruhe und Sicherheit menslichen für ein Jahrhundert erritteten haben. Während wir mit unseren kontinentalen Feinden um den Sieg kämpfen, geht der Kampf mit England um die Siegesbeute! Und die nach dem optischen Blick der Welt zu urteilen, nicht weiter zu bescheiden. Ich will zunächst unsere Kolonien wiederhaben! Was sonst um Friedensschluß erhofft wird und erreichbar ist, darüber wollen wir uns etwas später unterhalten. Vom Standpunkt meines Interesses stehen Sie es mir aber nicht verübeln, wenn ich jetzt schon den Wunsch lege, die Friedensgespräche für ein größeres Deutschland in Afrika zu planen, da geblichen Palmen gut! Und Samoa! Wieder Herr Habel, daß ich bedacht sein und mich dafür einreden werde, diese herrlichen Inseln wieder mit dem Deutschen Vaterland vereinigt zu sehen, das seien Sie unbedingt. (gez.) Solf.

Kriegswirkungen in Argentinien.

Es wird uns geschrieben: Brischliche Nachrichten aus Argentinien, die bis zum 12. August reichten, zeigen, wie verhängnisvoll der Ausbruch des Weltkriegs alsbald auch in diesem so weit abgelegenen Lande gewirkt hat. Eine wirtschaftliche Krise infolge schärfster Ernten und übertriebener Kreditspekulationen befiel schon seit einem Jahre. Als nun die Meldung von den Kriegserklärungen eintraf, fand sofort ein solcher Sturm auf die deutschen und französischen Banken in Buenos Aires statt, daß die Regierung zu deren Schutz die Tage vom 2. bis 8. August für Feiertage erklärte. Diese Maßregel hatte aber zugleich die able Wirkung, daß viele Geschäfte kein Geld zur Zahlung von Arbeitslöhnen und anderen dringenden Ausgaben erhalten konnten. In Wirklichkeit machten die Banken sogar erst am 12. August wieder auf, da sie wegen Landesbankrott — der Präsident der Republik Roque Saenz Peña war am 8. August gestorben — noch zwei Tage länger geschlossen blieben. Zur Rettung der Situation war inzwischen ein Moratorium für zunächst 30 Tage erlassen worden; nur die Banken sind verpflichtet, von dem in Kontoforrent deponierten Geldern Zahlungen zu leisten, aber nur in Höhe von 20 Prozent des Depots. Der Export, auf dem die Einnahmen des Landes im wesentlichen beruhen, ist in der Hauptache unterbrochen, die meisten Schiffsfahrgelechtschaften haben mangels Kraft und Passagieren den Dienst eingestellt. Es herrscht auch Kohlenmangel, da Argentinien bisher seine Kohlen von England bezog, das die Ausfuhr ja verboten hat. Es besteht die Gefahr, daß in absehbarer Zeit Gas- und Elektrizitätsgesellschaften, Eisenbahnen, Fabriken usw. ihren Betrieb einstellen müssen. Man will jetzt nordamerikanische Kohlen beziehen, nur muß man erst Schiffe dafür haben. Natürlich fehlt es auch in Argentinien bis dato an allen verlässlichen Meldungen über die Kriegsergebnisse. Hauptnachrichtensbüro ist die „Agence Havas“. Man kann sich also denken, was da für Lagen vorbesteht. Deutschland hat bisher nichts getan, als in neutrale Länder (auch in die Schweiz) einzuweichen. Dagegen berichten die Franzosen überall Gedanken, sie und auch die Belgier gegen auf den goldenen Hintern. Wütlich, zu dessen Hilfe Franzosen herbeieilen sind, wird immer noch heldenhaft verteidigt (in Wahrheit schon am 7. August gefallen). Auch große, für die Deutschen äußerst verletzliche Seebahnen sind schon mehrere gesunken worden.

Hindenburgs Siege in englischer Beleuchtung.

Über die schwere Niederlage, die die russischen Armeen unter der Führung des Generals Rennenkampfs in Ostpreußen erlitten haben, verbreitet die „Daily Mail“ vom 17. September folgende Darstellung: „Hervorragende russische Strategie! Die britische und französische Nation begrüßte zunächst aus warmen den General Rennenkampfs, der das russische Heer bei den Operationen gegen Ostpreußen befehligte, für den hervorragenden Dienst, den er der Sache der Verbündeten geleistet hat. Um die britischen und französischen Heere in einer kritischen Stunde zu unterstützen, unternahm er einen gefährlichen „raid“ in Deutschland hinein, und zwar mit gefährlich ungleichen Kräften, wie wir jetzt wohl zugeben können. Die russische Mobilisation war noch lange nicht beendet, als er seinen abenteuerlichen Marsch begann. Hebrige waren die enormen Menschenmengen, die Russland aufstellen konnte, gegen Oesterreich gerichtet.“

General Rennenkampfs Mission war, die deutsche Aufmerksamkeit von dieser Bewegung nach Oesterreich abzulenken und gleichzeitig solche harte Schläge zu versetzen, daß ein Teil des deutschen Heeres in Frankreich nach Ostpreußen gezogen würde. Er hat diese Aufgabe so gut gelöst, daß der Deutsche Kaiser gezwungen war, 300.000 Mann vom Westen zurückzurufen, mit deren Hilfe er die Baggage in der Schlacht an der Marne möglicherweise zu seinen Gunsten gemenget haben würde.

Auf diese Weise hat General Rennenkampfs einen direkten Anteil an dem großen Siege, den die Verbündeten in Frankreich gewonnen haben. Das Neue ist nun, daß Rennenkampfs jetzt sich in den Schutz der polnischen Festungen begibt, und zwar mit seiner vollständig intakten Armee, nach einem Rückzug angesichts überlegener Kräfte. Dieser Rückzug ist ein glänzender Beweis vor dem demjenigen, den Sir John French und das britische Expeditionskorps in der ersten Phase des französischen Feldzuges vorgenommen hat. Der deutsche Generalstab richtete den Kern seiner Kräfte gegen den ausweichenden General Rennenkampfs, und siehe da, er tat nur einen Schlag ins Wasser. Die „Daily Mail“ bemerkt mit Recht dazu: „Die in der Weltgeschichte einzig bestehende deutsche Siege werden also hier durch ein großes englisches Blatt in eine glänzende strategische Leistung des russischen Heerführers umgewandelt. Wenn man nicht über diese Lügen und Verlogenheiten, die die Seele Englands in ihrer ganzen Deutlichkeit so widerlich offenbaren, starken stillen Etel empfände, mühte man über sie wirklich herzhaft lachen. Dem Deutschen aber, der beiseite weilt, kann es genügen, daß der Rückzug von Rennenkampfs mit dem von Sir John French verglichen wird.“

Im deutsch-französischen Grenzgebiet.

(Zur Veröffentlichung zugelassen durch das Oberkommando in den Marken.)

Von einem Mitkämpfer im Westen, einem Offizier, wird uns folgendes geschrieben: „Nach dem Ausmarsch wurden wir in 22ständiger Bahnhalt nach S... gebracht, von da nach D... wo ich meine 2. Kompanie fand. Wir waren Grenzschutztruppen. Am gleichen Tage noch bezogen wir Vorposten jenseits der Grenze in D... Die Kompanie lag im Garten des verlassen Schulhauses, in dessen Keller wir vorzüglichen Rotwein fanden, der uns namentlich in den kalten Nächten die besten Dienste tat. Der Garten versorgte uns auch mit frischem Gemüse für die Feldküche. Die Bevölkerung war sehr verängstigt, unternahm aber nichts gegen uns und kam den Anforderungen ganz willig nach. Da wir sehr schwach waren, wurde sehr

eifrig gehalten, der erwartete Angriff blieb aber aus. Nur Dragonerpattouillen zeigten sich, zwei Dragoner wurden dabei von der Kompanie gefangen genommen. Tags darauf marschierten wir weiter nach dem jetzt vielgenannten S... wo unter 2. Bataillon ein Gefecht mit feindlichen Jägern hatte. Wir kamen nicht ins Feuer. In den nächsten Tagen ging es dann weiter nach Südwesten, wir hätten als Grund hierfür angeben, daß wir einen Vorstoß unserer Kanonierbatterien unterstützen sollten. Dabei kamen wir bei R... zum erstenmal ins Feuer. Ich hatte den Auftrag, mit meinem Zug gegen einen Waldbrand vorzugehen, der leicht sein sollte. Jeden Augenblick erwartete ich gespannt darauf, daß es knallen sollte, es blieb aber alles ruhig, und erst als wir den Wald durchschritten hatten, haben wir am jenseitigen Hang die französischen Jäger schon im Rückzug. Wir schickten ihnen aber doch noch einige Kugeln nach. Das links von uns vorgehende... Regiment hatte mehr Glück, es machte zwei Kapläne und 30 Mann zu Gefangenen. R... aus dem auf uns von Zivilisten geschossen wurde, ging in Flammen auf und wurde niedergebrannt, ebenso einige Häuser des benachbarten R... So haben wir hier eigentlich zum erstenmal die Schreden des Krieges.

Bis dahin konnte man den Gedanken an ein interessantes und spannendes, wenn auch sehr anstrengendes Abenteuer nicht los werden. Mittags kamen wir nach M... ins Ortsbatalion, ich bekam sogar ein Zimmer und konnte zum erstenmal mich ganz waschen und im Bett schlafen. Die Leute waren zuerst sehr verängstigt und beschränkten immer ihr Haus werde ihnen auch angedeckt, es gelang mir aber, sie zu beruhigen, und sie waren dann sehr freundlich und gefällig. Ich glaube, daß die Schutzkräfte, die die französischen Bevölkerung fortgeführt an unsere Truppen begehrt, vielfach nur darauf zurückzuführen sind, daß die verkehrte französische Regierung durch alle möglichen Lügen die unwissende Bevölkerung janalisert.

Vor M... wurde am anderen Tag eifrig gehalten. Südlich von uns war mittlerweile die 12. Division eingetroffen, die am 12. oder 13. August ein festes Gefecht in S... hatte. Wir selbst wurden am gleichen Abend alarmiert, um ein Bataillon des... Regiments zu unterstützen, das auf Vorposten bei R... angegriffen worden war. Als wir hinfamen, war der Angriff bereits abgeklungen und wir sollten wieder, so war mittlerweile Nacht geworden, in unsere alten Stellungen zurückgenommen werden. Ich ließ zunächst meinen Zug im Ort halten und ging nach einer dichten Wald, in dem ein waldähnliches Feuer aus den Häusern auf meine Leute. Ich sprang sofort zurück.

Überall blühten aus Dächern, Fenstern usw. Schüsse auf, die Kugeln pflügen einem geräusch um die Ohren, und es ist ein Wunder, daß auch nicht einer getroffen wurde. Ich halte mich vorerst aus einem Haus, aus dem geschossen werden war, den Bauer heraus und befehl ihm als Gefangener, den er gerade geschossen hatte, konnte nicht nachgewiesen werden. Aus dem gleichen Grunde nahm ich persönlich den Herrn Maire trotz lebhaften Protestes in Gewahrsam. Meine Arbeit, noch andere Häuser zu durchsuchen, aus denen bestimmt geschossen worden war, konnte ich aber nicht durchführen, da von der Wächter, wie vom Ortsoberhaupt, wo eine Feldwache des... Regiments lag, feindlicher Angriff gemeldet wurde und hartes Feuer begann. Ich unterstützte also mit einem Teil meiner Leute die Feldwache, den Rest schickte ich meinem Kompaniechef. Indessen gab es bald wieder Ruhe, der Gegner kam nicht näher, doch lagen wir bis gegen 1 Uhr nachts vor dem Ort in einem Wäldchen in der Südpolnlinie, vor uns einen dichten Wald, aus dem jeden Augenblick der Gegner hervorzubrechen konnte, hinter uns eine feindliche Ortschaft, aus der immer wieder Schüsse fielen. Eine spannende, aber wenig angenehme Situation. Schließlich wurden wir vom... Regiment abgelöst, das gleichzeitig auch den Ort räumte und die männlichen Einwohner gefangen fortführte. Wir konnten einrücken nach M... wo ich nach einige Stunden in einem Offizierslager mit dem Lottner ohne Zeit schlief.

Schon am 6. Uhr ging's weiter, wir besaßen eine neue befestigte Stellung westlich M... Allmählich wurden die Gräben unserer aufeinander zwischend Imbergehens bekannt, wir sollten möglichst viel feindliche Truppen auf uns und hinter uns her-

Schreibmaschinen E. Berneburg, u. Zubehör. Grimmaische Str. 24. Tel. 12980. Bei

In die Freiheit — in den Sieg.

Von N. Teinins.

Durch wild und zertriffen dahinjagende Wölfe ist die schwankende Wanderschaft. Jetzt hält die Nacht den Berg ein, dann wieder lüchelt es in hellen den Stillenströmen über die Erde. Dazu klingt ein widerer Sommerwind wieder von reisender Grute, kommendem Kirmesfieber. Still und verschlafen liegt hart am Gebirgsrand die kleine Kreisstadt. Ihre Bürger haben sich längst die Werkzeuge über die Brust gezogen. Geschossen sind die Wirtshäuser. Nur alle Stunden verminnt man mal den langsam und vorsichtig über den Markt schlurrenden Schritt des Nachtwächters. Und noch eindringlicher hallt das kurze Auf und Ab der Schildwache, die vor dem Gefängnis, einem ehemaligen Schlosse, hin und her pendelt.

Droben hinter dem einen vergitterten Fenster der oben Front aber ist noch ein Dritter wach. Das ist der Andres Schent, der Messerschmitt aus dem westlichen Berglande St. drüben im Tale des hell schämenden Wäldchens. Sechs Monate hat das Gericht ihm Gefängnis auferlegt, freilich so, daß es nach jahrelangem Suchen und Warten ihn endlich in die Finger bekam. Der fahne und schlaueste Wälderei weilt und dreht! Die grüne Farbe, die sie ihn endlich eingekerkert hatte, tat sich denselben Abend noch ein Oues im Wirtshaus. Und der hohe Gerichtshof wollte nicht zurückziehen und traf pünktlich wie festem beim nächsten Dämmerdrehen zusammen, diesen über die Gebirge nun auszuweichen. So hatte Andres Schent wie ein Sauerkeis in die zähe Waffe eingegriffen und sie zum Säen und Walzen gebracht.

Zwister blühte der Einsame durch das Gitter hinter in die wechselland vom Wäldchen umspielten, finsternen Bergmassen. Dort drüben lag

seine Heimat. Bald, Jolgewirt und Matten waren es gewesen, und dann tagsüber der Jenerherd, über dem die Pflanzen so fest aufblühten, wenn der Blafelbalg die Baden voll nahm, wenn von seinem kratzvollen Kern geschwungen der Hammer dröhrend auf das zischende Metall niederlachte.

Er trittete an den Eisenstäben. Er hätte sie mögen wie ein wildes Tier mit den Zähnen zerbeißen. Es kostete ihm wahrhaftig Wähe, die Tränen ohnmächtiger Wut zurückzuhalten. Seinen heißen Blut war er doch nur gefolgt. Und das war ein Gedul, das man ihm überlassen. Sein Vater hatte es so gehalten, und auch von dem ihn wußten ältere Männer noch manch E. Aden in ergründen, wie dieser die Grindröße abgebeht hatte, daß sie kaum zum Verschmelzen kamen und sich die Beine wund und kraumm setztenwegen ließen. Andres Schent war noch ein rechter Equidub gewesen, da ihm der Vater bereits die Fährtenkunde beibrachte, ihm den Wechsel des Wäldes erklärte, ihm lehrte, Tierwelt nachzuahmen, die zerlegbare Wähe zu gebrauchen und mit Wind und Wetter zu rechnen. So war er frühzeitig mit seiner Bergnatur verwachsen. Er freitzzeitig mit seiner Bergnatur verwachsen. Er freitzerte wie ein Ochsen, er wußte sich im Wurzelgeflecht der Badufer so anzufrümmen, daß der hager-schmale Leib dem Vorübergehenden zur Dämmerzeit unsichtbar verblies. Mit dem feinsten Einfühlen in die Natur war er selbst ein Stück von ihr geworden.

Er empfand es als eine Schande, daß man ihn wie einen gemeinen Spitzbuben in das Gefängnis eingesperrt hatte. Die ging heimlich die Rede immer wieder unter seinem Bergvolk einher? „Der Wald ist groß, und unser Bärs ist ein reicher Mann!“ Ja, so war's! Die hier geboren, die hier starben, denen gehörte der weite, weite Wald. Auf Bibel und Gesangbuch hätte er daraufhin die Hand legen können. Aber die Justiz nicht nach Rechten, die ein freizühender Wälderschlag sich selbst gejelt hatte.

Er war kein gemeiner Verbrecher! Kaum einer im Dorfe schwang so fleißig den Hammer denn er tagtäglich. Aber wenn die Nacht sich über die Bergwelt leise senkte, alles Tagewerk einschlief: dann kam es wie geheimnisvolle Nacht über ihn. Tausend Arme zogen ihn, tausend Stimmen raunten und lachten. Seine Augen empfingen höheren Glanz. Wälderschritt brauste durch die Ähren. Da gab's kein Halten mehr. Hinaus! Hinaus! Die Berge warteten seiner! Die schweigende Nacht umfang ihn mit wunder-samen, fodernden Liebern. In seinen Ohren sang das Blut, die Finger krämmten sich unwillkürlich, als hielten sie bereits den Büchsenfaß umspannt. Da gab's kein Halten. Hinaus! Hinaus!

Wieder trittete er an den Eisenstangen. Laut schütte er auf. Da sah er die Schildwacht brunten ein Stück zurücktreten und gerpant die Fenster mähren. Andres tunkte in das Finster seiner Zelle zurück. Von hier konnte er noch immer die nachdruckumendigen Gespiel schauen. Da hob sich der Haderberg ab. Darunter schob der Zigeunerlopp seine Felsnase hervor. Und an-grenzend, wo die Sachenseite ihren Porphyrgürtel spann, da ging der Schanzeneber, im befeimwillen er Nacht um Nacht gepöpiert hatte, dem alten Herrn den Wäldschuß zu geben. Dann war der verhängnisvolle Abend gekommen. Über denn sonst war Andres in den Bergwald gestaut. Er kannte ja jeden Wäld. Und heute sollte das Kapitalzier mit seinem Blute den Weiserschuß quittieren.

Im Dämmerlichte sieht er den Hochgeweychten aus dem Stangenholz treten. Ah! Sein schartes Auge überfliegt in Siegesfreude die sechzehn Enden. Es toset ihm fast Wähe, die gewollnte Ruhe zu bewahren. Nun hebt er die Wähe. Der Herrich weist den Kopf auf und sähert. Dann läßt er ihn wieder zum leuchten Berggrafe niederstinken. Aber im gleichen Augenblicke er-tönt schart und kurz ein Ruf, der ihn alles Blut aus dem Herzen treibt.

„Die Wähe herunter! Ergib dich!“

Drüben im Schatten des Waldbrandes ist ein junger Forstmann sichtbar geworden. Auch er hält den Stutzen zum Anschlag bereit. Es-fanden kommen für den Andres, die ihm Erwig-keiten beklühen. Der da drüben mit ihm auf Tod und Leben in den Kampf treten will, muß... es ist der eigene Bruder seines Wäldchens, der er sich mit Herz und Hand seit einem Jahre heimlich verripochen hat. Und nun soll's in dieser Stunde um seine Ehre oder... um seine Liebe gehen.

Zum andern Male ertönt der Ruf. Und noch immer adert Andres, die Wähe zum Schuß bereit gehalten. Er hält sie auch noch, da er breite und lechte Ruf ihn zur Unterwerfung auf-fordert. Dann aber kraucht ein Schuß durch die aufgeschredete Nacht. Die Berge geben im Echo den Schall wieder. Aber die Kugel schlägt über den Kopf des Wälders fort. Hatte der junge Forstmann ihn doch schonen wollen? Andres weiß es nicht. Selbstverleibung, Abwech ist nun seine Pflicht, sonst frecht ihn die nächste Kugel in Wood und Gras. Zester umspannen die Hände die Wähe. Da sieht er wie aus der Ferne zwei schredvolle, dunkle Wäldchungen auf sich gerichtet. Hände heben sich zu ihm empor, Lippen stoßen einen Befehl aus. Und plötzlich entfinkt ihm die Wähe. Im nächsten Augenblicke ist der junge Forstmann über die kleine Bergwiege zu ihm geritt. Andres meint ein Staunen in seinen Augen zu lesen. Aber er gibt dem Beamten die Lösung nicht. Wagt und dumpf geht seine Stimme, da er nur die Worte an jenen richtet:

„Braucht mich nicht zu binden! Laß mich frei mit dir gehen. Du siehst ja, ans Leben wollt' ich dir nicht geben!“

„Und ich mühte tun, was meine Pflicht war.“ (Fortsetzung in der Sonntagsausgabe.)

Leipzig und Umgebung

Leipzig, 26. September.

Familiennachrichten.

Bermühdt: Der Hofkammerrat und Referent Dr. Dehnb...

Wetterbericht der Königl. Sächs. Landeswetterwarte...

Voraussetzung für den 27. September: Keine wesentliche Veränderung.

Sonnenaufgang 5 Uhr 59 Minuten, untergang 5 Uhr 54 Minuten.

Mondenaufgang 2 Uhr 52 Minuten, untergang 9 Uhr 32 Minuten.

Wetternachricht vom 25./26. September.

Vom Völkler: Schmacher anhaltender Heißglänzender Sonnenaufgang.

Pilotausflug.

Erdbeben: Südost 2; 500 Meter: Südost 2; 1000 Meter: Ostnordost 2; 1500 Meter: Ost 4; 2000 Meter: Ost 6; 2500 Meter: Ostnordost 8; 2800 Meter: Ostnordost 10 und Dunst.

Was unsere Soldaten schreiben.

(Abdruck amtlich genehmigt.)

Mourmelon, 7. Sept. 1914.

Ein genauer Bericht über die große Schlacht am Truppenübungsplatz Petit le Mourmelon am 3. September nachm. 5 Uhr bis 4. September früh 3 Uhr.

Heiß war der Tag, den vorhergehenden Tag und die folgende Nacht...

wir in die Feuerlinie und helfen unsere blutenden Kameraden verbinden und haben. Gott sei Dank, daß die Retzolen zu hoch sprangen.

Während des tödlichen Feuers frohen wir Samariter unter den Kameraden herum und verbanden und halfen, wie es uns nur möglich war.

Von der Zeitschrift des Königlich Sächsischen Statistischen Landesamtes...

P. Hinfuß auf einem Neubau. Einem 16jährigen, in Kleinzöcher wohnhaften Zimmerlehrerling...

Einkommen der Wohnungsinhaber unterlucht wird. Die letzten beiden Arbeiten schließlich berichten über die Ergebnisse der Viehzählungen vom 2. Dezember 1912 und 1. Dezember 1913...

P. Verhängnisvoller Mähbrand. An einem Wagen der Leipziger Düngereport-Unternahmschaft...

P. Räuberlicher Diebesbrauch. In der Nacht zum Donnerstag stieg ein Dieb vom Hofe eines Grundbesitzer des Wittenberg'er Straße zu Leipzig...

P. Zusammenstoß. In der Würnberger Straße lief gestern vormittag ein Lastwagen...

P. Wer ist der Zeitungsvorfäufer? Am vergangenen Mittwoch gegen 11 Uhr rief ein geborener von einem Straßenbahnwagen vor dem Grundstücke Katharinenring...

sp Rohstoffmangel in dem englischen Webstoffgewerbe. Aus Densbury wird gemeldet: Während die Woll- und Baumwollfabriken...

sp Auf dem Baumwollgarnmarkt in M-Gladbach war das Geschäft in der letzten Woche entschieden lebhafter.

sp Festsetzung des Durchschnittsbrandes für Spiritus. Wie uns unser Berliner K-Korrespondent drähtlich mitteilt...

sp Gesellschaft zu gegenseitiger Hagelschadenvergütung in Leipzig. Nachdem die bisher gemeldeten Schäden sämtlich taxiert sind...

sp Ausweis der New Yorker Clearinghouse-Banken. 19. September 12 September

sp Ausweis der New Yorker Banken u. Trust Cos. Vorschüsse und Anlagen 388 900 000

sp Niederlausitzer Brikett-Verkaufsgesellschaft. Der Brikettabruß ist, wie mitgeteilt wird, außerordentlich flott und übersteigt namentlich in den Salomonformaten...

sp Zollbefreiung verorbener Waren zur Verwendung als Viehfutter. Der Bundesrat hat auf Grund des Gesetzes vom 4. August 1914...

sp Ausfuhrverbote. Auf Grund des § 2 der kaiserlichen Verordnungen vom 31. Juli 1914 betreffend das Verbot der Ausfuhr...

einem Radfahrer ins Rad der im Stützen eine auf der dort befindlichen Verkehrsinsel...

7. Gefährliche Mähmelder. In Frankfurt a. M. ist der am 17. April 1905 zu Kammin in Rommern geborene frühere Pfarrer Theodor Wange...

* Schnefeld, 26. September. Mit der Einführung eines unterbrochener Geschäfts: seit vom Vormittag 8 bis nachmittags 3 Uhr...

* Schnefeld, 26. September. Mit der Einführung eines unterbrochener Geschäfts: seit vom Vormittag 8 bis nachmittags 3 Uhr...

* Schnefeld, 26. September. Mit der Einführung eines unterbrochener Geschäfts: seit vom Vormittag 8 bis nachmittags 3 Uhr...

* Schnefeld, 26. September. Mit der Einführung eines unterbrochener Geschäfts: seit vom Vormittag 8 bis nachmittags 3 Uhr...

* Schnefeld, 26. September. Mit der Einführung eines unterbrochener Geschäfts: seit vom Vormittag 8 bis nachmittags 3 Uhr...

* Schnefeld, 26. September. Mit der Einführung eines unterbrochener Geschäfts: seit vom Vormittag 8 bis nachmittags 3 Uhr...

* Schnefeld, 26. September. Mit der Einführung eines unterbrochener Geschäfts: seit vom Vormittag 8 bis nachmittags 3 Uhr...

* Schnefeld, 26. September. Mit der Einführung eines unterbrochener Geschäfts: seit vom Vormittag 8 bis nachmittags 3 Uhr...

* Schnefeld, 26. September. Mit der Einführung eines unterbrochener Geschäfts: seit vom Vormittag 8 bis nachmittags 3 Uhr...

* Schnefeld, 26. September. Mit der Einführung eines unterbrochener Geschäfts: seit vom Vormittag 8 bis nachmittags 3 Uhr...

* Schnefeld, 26. September. Mit der Einführung eines unterbrochener Geschäfts: seit vom Vormittag 8 bis nachmittags 3 Uhr...

* Schnefeld, 26. September. Mit der Einführung eines unterbrochener Geschäfts: seit vom Vormittag 8 bis nachmittags 3 Uhr...

* Schnefeld, 26. September. Mit der Einführung eines unterbrochener Geschäfts: seit vom Vormittag 8 bis nachmittags 3 Uhr...

* Schnefeld, 26. September. Mit der Einführung eines unterbrochener Geschäfts: seit vom Vormittag 8 bis nachmittags 3 Uhr...

* Schnefeld, 26. September. Mit der Einführung eines unterbrochener Geschäfts: seit vom Vormittag 8 bis nachmittags 3 Uhr...

* Schnefeld, 26. September. Mit der Einführung eines unterbrochener Geschäfts: seit vom Vormittag 8 bis nachmittags 3 Uhr...

Handelszeitung. Der Reichsbankausweis vom 23. September.

Table with financial data for Reichsbank, including Aktiva in 1000 M and Passiva in 1000 M.

kassen- und Darlehenskassenscheine befanden sich am 23. September 149,2 Millionen Mark in der Reichsbank.

Aus dem Wirtschaftsleben.

Englisches Geld als gesetzliches Zahlungsmittel in Frankreich. Nach einer Drahtmeldung aus Bordeaux...

Ausweis der New Yorker Clearinghouse-Banken. 19. September 12 September

Ausweis der New Yorker Banken u. Trust Cos. Vorschüsse und Anlagen 388 900 000

Niederlausitzer Brikett-Verkaufsgesellschaft. Der Brikettabruß ist, wie mitgeteilt wird, außerordentlich flott...

Ausfuhrverbote. Auf Grund des § 2 der kaiserlichen Verordnungen vom 31. Juli 1914...

Kennnis gebracht, daß nachstehende Waren unter das Verbot fallen: 1) Natürlicher phosphorsaurer Kalk...

Table titled 'Leipziger Produktionsliste' with columns for commodities like Weizen, Roggen, and prices.